

**Zeitschrift:** Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich  
**Herausgeber:** Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich  
**Band:** - (1948)

**Artikel:** Die Entwicklung der schriftsprachlichen Leistungen unserer Volksschüler  
**Autor:** Furrer, Walter  
**Kapitel:** Grenzen der gemeinsamen Arbeit  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-819618>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

es etwa sein könnte, und dann schreibt es als letzte Arbeit in euer Heft! Der Titel heisst: ‚Ich stelle mich vor‘.»

## E. Grenzen der gemeinsamen Arbeit

Die im vorangehenden Kapitel genannten Aufgaben wurden von uns nicht in einer einzigen Sitzung ausgewählt und zusammengestellt. Wir besprachen jeweilen drei davon, tauschten in einer folgenden Zusammenkunft unsere Beobachtungen und Ergebnisse aus, um gestützt darauf in einer dritten Besprechung die nächste Themengruppe vorzubereiten.

Die Grenzen des gemeinsamen Arbeitens zeigten sich aber nur allzubald. So wurden, nachdem die Schüler die beiden Arbeiten «Fürio!» und «Ein Bericht» geschrieben hatten, Stimmen laut, welche das Thema «Fürio!» als verfänglich, zu Phantastereien verführend und deshalb für das Erfassen der «natürlichen» Ausdrucksweise ungeeignet verurteilten, den «Bericht» dagegen als für weitere Aufgaben vorbildlich erklärten. Im Gegensatz zu dieser Auffassung meinten andere Mitarbeiter, dass der Zwang zur Sachlichkeit im «Bericht» viele, besonders jüngere Schüler verhindere, ihr Bestes zu leisten, während «Fürio!» sie anrege, lebhaftere Vorstellungen sprachlich zu gestalten. — Solche Stellungnahmen der Lehrer können zum Teil oder ganz dem persönlichen Erleben und Stilgefühl verhaftet sein, aber auch mit erzieherischen Überlegungen begründet werden. In vorzüglicher Weise befasst sich mit diesem Problem der Aufsatz «Expressivität und neue Sachlichkeit» in Nr. 34 der Schweizerischen Lehrerzeitung von 1932, ferner in verschiedenen Werken der Didaktiker Wilhelm Schneider. — Die Diskussion führte denn auch zur Einsicht, dass die vorgebrachten Gründe und Gegengründe zwar für manche Schüler zutreffen, beiderlei Aufgaben aber gerade im Interesse der Untersuchung nötig seien. Schwerwiegend blieb die offenbare Tatsache, dass jedes Verhaftetbleiben des Lehrers in einseitigen Urteilen und Vorurteilen das

Erfassen der stufenspezifischen Eigentümlichkeiten verunmöglich.

Es zeigte sich auch gleich zu Anfang, dass es für jeden Lehrer schwierig ist, gerade den Leistungen seiner Schüler gegenüber die Berufspflichten des Verbesserns und Wertens aufzugeben. Ferner ist es nicht leicht, in den gewohnten Arbeiten der eigenen Stufe neue Probleme wahrzunehmen. Bezeichnend ist, dass im Laufe der Untersuchung verschiedene Mitarbeiter Zweifel äusserten, ob die Arbeiten ihrer Klassen wirklich brauchbar seien, indem sie gar nichts Aussergewöhnliches an sich hätten. — Die guten Ratschläge des Berliner Pädagogen Berthold Otto (34) zu befolgen, Kinderaufsätze zu lesen, wie wenn es daran nichts zu verbessern gäbe, sondern nur ihre Eigenart und Schönheit zu verstehen, verlangt eine Einstellung, die neben der gewohnten Schularbeit und gegenüber den eigenen Schülern nicht leicht zu erringen ist. Und doch kann man nur auf solcher Grundlage die wesentlichen Tatsachen der schriftsprachlichen Entwicklung erfassen und durch Induktion zu sachgemässen Ergebnissen kommen.

Die eigentliche Grenze des gemeinsamen Forschens erreichten wir indes dort, wo eine Übereinkunft sachlich am ehesten möglich schien: Beim Feststellen von Wortschatz und Wortgebrauch, von grammatischen Formen und stilistischen Merkmalen. — Welcher Art hier die Schwierigkeiten waren, lässt der nachstehende Ausschnitt aus dem Brief eines Mitarbeiters erkennen.

«Ich muss Ihnen auch gestehen, dass ich bei der letzten Zusammenkunft allerhand Bedenken bekam über eine erspriessliche Durchführung der Untersuchungen, so wie wir es vorgesehen haben oder besser im Laufe der bisherigen Zusammenarbeit uns zurechtlegten. Es scheint mir, dass bei den gegebenen Wegleitungen für die Durchsicht der Arbeiten die einzelnen Kollegen doch verschiedene Gesichtspunkte und Interpretierungen haben werden, so dass es für Sie, der Sie dann alles sichten und ordnen wollen, sehr schwierig sein wird, das Wesentliche und von Ihnen beabsichtigte herauszubekommen. Ich weiss auch, dass verschiedene Kollegen unsicher sind und so viel Zeitaufwendung, wie sie bei gewissenhafter Durcharbeit nötig ist, scheuen. Ich möchte nun die Aufgabe keineswegs

beeinträchtigen mit meinen Bedenken; aber ich möchte einen Weg zu einer befriedigenden Lösung vorschlagen, .... ein einziger Bearbeiter ... eine zielsichere und einheitliche Lösung ... Für den Fall, dass ein solcher Weg gangbar wäre, könnte unsere Arbeit auf ganz wenige, völlig eindeutige Erhebungen beschränkt werden, und der Erfolg der ganzen Untersuchung wäre eher gesichert.»

Die hier namhaft gemachten Ursachen für das «Versagen» unserer Arbeitsgemeinschaft beim Bearbeiten des Materials bestehen immer und überall, wo nicht eine einheitliche kritische Aufmerksamkeit alle Beteiligten verbindet. Diese Voraussetzung bestand für uns nicht, und sie erst zu schaffen, hätte bei der allgemein starken beruflichen Belastung lange hinhaltender Vorarbeiten bedurft. Die Untersuchung musste deshalb vom Berichterstatter allein durchgeführt werden. Der III. Teil der vorliegenden Abhandlung gibt über Methode und Mittel der Bearbeitung Auskunft.